

Realismus, den Kant brauchte, um die Möglichkeit der mathematischen Erkenntniß, der reinen Naturwissenschaft, der Erfahrung zu beweisen, nicht besser gefaßt als Feder. Nach diesem Lehrbegriff waltet nicht Unähnlichkeit zwischen unseren Vorstellungen und den Erfahrungsobjekten, die es ganz zweifellos giebt, ob, sondern vollständige Uebereinstimmung, da die Erfahrungsobjekte nichts anderes sind, als unsere Vorstellungen. Dagegen ist die Frage, ob zwischen unseren Vorstellungen und den Dingen an sich, unter deren Einfluß die Empfindungen in uns emporkommen, Aehnlichkeit obwalte, sinnlos, da ein Ding an sich nicht als unsere Receptivität kann gedacht werden. Unsere Vorstellungen aber scheinen nicht bloß auf Dinge an sich hinzuführen, sondern unsere Empfindungen führen ebenso zweifellos darauf hin, wie das Subjekt der Apperception, unser rein intellectuelles Ich zweifellos darauf hinführt. Indessen scheinen weder zu verschaffen, noch verschaffen in der That weder die Empfindungen, noch das intellectuelle Ich uns irgend welche „Kenntnisse“ von Dingen an sich; sondern sie verschaffen uns bloß die Kenntniß, daß irgend welche Dinge an sich irgend wie sind und zu unserer Receptivität irgend wie in Beziehung stehen, weiter aber keine Kenntniß, und gar nichts von Erkenntniß derselben. — Garve fährt fort: „dieses Geheimniß zu erklären, geht „nun Herr Kant also zu Werke: Die erste Frage ist: „was gehört zum Sehen, Hören, mit einem Wort, zum äussern Empfinden? „Die zweyte: was gehört dazu, aus den Erscheinungen des Auges, „den Eindrücken des Ohrs, Begriffe von Gegenständen zu machen, „oder, mit anderen Worten, daraus eine Kenntniß zu formiren, „dergleichen wir eine haben.“ Mit diesen beiden Fragen wollte Garve, wie es scheint, die Grundfrage der transscendentalen Aesthetik und die Grundfrage der transscendentalen Analytik wiedergeben. Aber die Kritik der reinen Vernunft ist weder Physiologie, noch Psychologie. Für den Transscendental-Philosophen sind Auge und Ohr selbst Erscheinungen. Auch handelt es sich in der transscendentalen Analytik nicht darum, aus Erscheinungen Begriffe von Gegenständen zu machen, sondern —